



3.6.6 Die Parodie vom Wandel der Gottesbilder und ihrer Heilsversprechen

In meinen frühen Jugendtagen war die Allgegenwart der göttlichen Notrufsäule Teil des Erlösungsprogramms der neuapostolischen Jesu- und Apostellehre. Wer sich für das Werk des Herrn engagierte, für den würden als Kompensation alle seine irdischen Bedürfnisse von Gott wohl hinausgeführt werden. Egal ob es um gute Noten in der Schule oder um den richtigen Arbeitsplatz ging, um Gesundheit und Wohlergehen, die richtige Partnerwahl oder der Kinderwunsch usw. usw., wer das Werk Gottes an erster Stelle setzte, dem war die göttliche Hilfe in all seinen irdischen Angelegenheiten und Lebenslagen gewiss.

Nachdem – nicht zuletzt durch die Aufdeckungsgewalt des Internet – dieser menschlich nachvollziehbare Wunsch als das aufgedeckt wurde, was er ist, nämlich eine fromme Kindermär, haben sich die Heilsversprechen und mit ihnen die dazugehörigen Gottesbilder ein wenig gewandelt. Man war nicht mehr gewillt, göttliche Garantien abzugeben für Dinge, die sich im Erdenleben nachweislich anders herausstellen würden. Jetzt war Umdenken angesagt, ohne gleichzeitig die Macht über diese göttlichen Heilszusagen als apostolische Legitimierung zu verlieren (die alten Heilsversprechen für den irdischen Alltag schwingen höchstens noch in Segenszusagen bei Hochzeitsjubiläen mit). Dies zeigt auch die jüngste Predigt von [Stap. Jean-Luc Schneider](#) am 2. Oktober 2022 in Évreux (Frankreich):

„Es gibt genug Gründe, um in diesen schlimmen Tagen deprimiert und entmutigt zu sein. Aber heute ist eine heilige Stunde, denn heute ist es der Heilige Geist, der zu uns spricht. Und die Informationen, die der Heilige Geist uns rüberbringt, sind natürlich von ganz anderer Qualität als die, mit denen wir von morgens bis abends überschüttet werden. Und was sagt uns der Heilige Geist? Er sagt uns: Halt, warte! Du fühlst dich leer und ohnmächtig angesichts all dessen, was passiert? Vergiss doch nicht: Du bist ein Kind Gottes! Dein Vater sorgt für dich! Du hast Angst vor der Zukunft? Und jeder fragt sich: Aber was wird aus uns werden? Wohin wird es führen? Vergiss nicht: Du kennst die Zukunft, du weißt, was passieren wird!

Der Herr wird wiederkommen und er wird dich in sein Reich führen. Diese Zukunft ist keine Prophezeiung, sondern Realität. Aber nein, du bist nicht allein. Du bist nicht verlassen, anonym unter den Anonymen. Du bist Teil der Kirche. Du bist von Brüdern und Schwestern umgeben, die da sind, um für dich zu beten, die da sind, um dich zu unterstützen. Lösche diese Wolke aus negativen Informationen, die uns überschwemmt. Der Heilige Geist sagt uns: Warte, hör mir zu. Dein Vater – der allmächtig ist (ihr habt

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3



es gesunden) – dein Vater ist allmächtig, und er ist derjenige, der für dich sorgt. Du hast Fragen oder Bedenken wegen der Zukunft? Aber du kennst die Zukunft! Die Zukunft ist die ewige Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich. Und keine Angst, du bist nicht allein, du bist umgeben von Brüdern und Schwestern, von Kindern Gottes, die bereit sind, für dich zu beten und dich zu unterstützen. Das ist die Botschaft, die der Heilige Geist und heute überbringt.“

Der zitierte Teil von Schneiders Predigt wurde bewusst in zwei Abschnitte unterteilt. Denn hier gibt es eine scheinbar unmerkliche Zäsur, indem klammheimlich die Ebenen gewechselt werden. Trotz des ursprünglichen Bezugs zu irdischen Sorgen, geht es Schneider nämlich nicht um Trost für diese irdischen Verhältnisse, um Heilsgewissheiten für das, was die irdische Zukunft bringen mag – die Sorgen des diesseitigen Seins finden überhaupt keine Erwähnung mehr. Es geht ihm gar nicht um das irdische Leben mit all den damit verbundenen Schmerzen für Leib, Seele oder Geist. Nein, sein Trost und sein Versprechen bezieht sich auf eine unbekannte, unkontrollierbare und unverifizierbare jenseitige Zukunft, die mit den irdischen Sorgen und Problemen, mit dem irdischen Unrecht und der irdischen Not nichts gemein hat. Jener uralte neuapostolische Kunstgriff, nonchalant von diesseitig-menschlichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten zu völlig unverbindlichen jenseitig-geistigen Freuden zu wechseln, die nicht nur die Nöte des Menschseins außer acht lassen, sondern etwas versprechen, was unter eklatanter Garantielosigkeit leidet.

Und doch wird dieser Garantielosigkeit das Mäntelchen göttlicher Heilsgewissheit umgeworfen, indem diese Zukunft nicht als – glaubhafte oder unglaubwürdige – Prophezeiung, sondern als Realität dargestellt wird. Als etwas, was unverrückbar feststeht, wenn auch unter gewissen konfessionellen Bedingungen, die selbst diese Art von Realität als Wunschtraum erkennen lassen. Denn was hier als Realität dargestellt wird, ist nichts als ein konfessionell begrenzter Gottesglaube oder genauer eine Gotteshoffnung. Man hofft darauf, dass es alles so kommen möge, wie die Predigt des Heiligen Schneiderschen Geistes dies als Realität verkündet. Was aber, wenn die Kraft zu dieser Hoffnung fehlt, weil die mörderische Kraft der Ereignisse (Krieg, Katastrophen, Epidemien ect.) ihr jeden Boden entziehen? Oder gar, wenn der Zweifel der Erkenntnis ihre lichtumwobenen Schleier von ihr nimmt?

In der empirischen Religionsforschung (siehe [EZW-Kommentar](#) zu den Ergebnissen des Religionsmonitors in Sachen Mitgliederschwund der Kirchen) geht es um just

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3



diesen Gottglauben, der vom jeweiligen Gottesbild abhängt und dabei die Frage nach der Glaubwürdigkeit dieses Glaubens aufwirft: Ist ein Glaube an jenes Gottesbild, das Jean-Luc Schneider hier en passant entwirft, tragfähig und notwendig? Denn die Frage, die sich hinter dieser Frage stellt, ist doch die nach der Glaubwürdigkeit des Glaubens. Wie vertrauenswürdig sind sog. ‚geistgewirkte‘ Aussagen vor dem Hintergrund vergangener Erfahrungen und realitätsbezogener Vernunft?

Wenn in dem hier zitierten Religionsmonitor die Abwanderung der Gläubigen aus den Kirchen als Beleg für den fortschreitenden „Säkularisierungstrend in Deutschland“ und dieser wiederum als allgemeine Schwächung des Gottesglaubens diagnostiziert wird, so stellt sich doch die Frage nach der Glaubwürdigkeit dieses Gottglaubens angesichts von Leid, Not, Tod und unsäglichem Unrecht auf dieser Welt. Nicht von ungefähr kritisiert der EZW-Kommentator die in dieser Thematik aufgeworfene Grundsatzfrage nach der Existenz Gottes als unsinniges und unzumutbares Quantifizierungsansinnen, auf die die einzig adäquate Antwort lauten kann: „schwer zu sagen“. Denn die in einem reinen Glaubensumfeld nachgefragte Gottesgewissheit kann nur eine Glaubens- aber keine Realitätsgewissheit sein. Sie ist u.a. Glaubensgewissheit, weil sie – wenn überhaupt – bestenfalls die Frage nach der Glaubensautorität, aber nicht jene nach der Übereinstimmung von Wort und Tat, Glaubensinhalt und Glaubenswirklichkeit stellt. In den Worten von Dr. Fritz:

„Ist diese Glaubensgewissheit groß, wenn ich selten oder nie an ‚Gott‘ zweifle? Oder gerade dann, wenn mein Glaube irgendwie noch dem größten Zweifel standhält? Oder ist sie umso größer, je seltener ich mir über die Gottesfrage Gedanken mache und je umstandsloser ich mich der Autorität von Glaubensüberlieferung und Kirchenlehre anvertraue? Aus protestantischer Perspektive müsste man sagen: Wer die betreffende Frage (nach der Gottesgewissheit) ohne Zögern und Erröten mit ‚stark‘ beantworten kann, bezeugt damit nur die Naivität, nicht die Stärke seines Glaubens. Und wer sie mit ‚gar nicht‘ oder irgendeiner Zwischenoption (‚ein wenig‘ o. ä.) beantwortet, offenbart damit womöglich nicht so sehr den Verlust oder die Schwäche seines Glaubens, sondern religiöse Nachdenklichkeit. Damit würde die Quantifizierung von Kirchenaustritten nicht als Indiz des Glaubensverlustes, sondern umgekehrt als Zunahme von religiösem Feinsinn oder Ehrfurcht interpretiert werden. Oder als Signum einer zunehmenden Reserve gegenüber theistischen oder überhaupt gegenüber allzu schlichten Fassungen des Gehaltes des religiösen Bewusstseins. Nicht alle Religiosität ist wesentlich ‚Gottesglaube‘, schon gar nicht ‚Glaube an die Existenz Gottes‘.“

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3



Man kann dem EZW-Theologen nur zustimmen: Wäre Religiosität oder Religion, Kirche oder Glaubensbekenntnisse identisch mit dem Ziel ihrer jeweiligen Überzeugungen, wäre dieser so verstandene Gott genauso ärmlich wie die darin unternommenen Versuche, seiner habhaft zu werden. Wenn ich, um auf Schneiders exklusivistisches Gottesbild (welches nur Gotteskindern Heil gewährt) zurückzukommen, den Trost einer jenseitigen Gottesgemeinschaft nicht als Heil für meine irdischen Ängste und Sorgen annehmen kann, bin ich dann ungläubig und habe mich durch diesen meinen Unglauben außerhalb der göttlichen Heilsmechanismen gestellt? Bin ich außerhalb der Wirkmächtigkeit der göttlichen Heils- oder Segenskräfte, wenn ich nicht mehr Kirchgänger bin, z.B., weil ich den Scheintrost des Heiligen Geistes in seiner Schneiderschen Form als Schlag ins Gesicht meines (und meiner Mitmenschen) irdischen Menschseins und der damit verbundenen legitimen Bedürfnisse nach Gerechtigkeit, Gesundheit, Frieden und Lebensglück wahrnehme? Warum wird die Notwendigkeit des Zusammenhangs zwischen Glauben und Glaubwürdigkeit in der Anthropomorphität scheinbar göttlicher Heils Garantien so schmächtig außer acht gelassen?